



Annalise Wagner  
Stiftung



Annalise-Wagner-Stiftung c/o Regionalbibliothek  
Marktplatz 1 | 17033 Neubrandenburg

## Annalise-Wagner-Preis 2026

### Vorschlag der Jury

Der Jury des 35. Annalise-Wagner-Preises lagen 79 Bewerbungen und Vorschläge vor.

Einstimmig schlägt die Jury dem Kuratorium der Annalise-Wagner-Stiftung vor,  
den 35. Annalise-Wagner-Preis zu vergeben an den Roman

„Wer möchte nicht im Leben bleiben“  
von Helene Bukowski,  
erschienen 2026 im Claassen Verlag (ISBN 9783546101585).

### Begründung

Ein Nachlass. Fotos, Notizbücher, Kassetten, Briefe. Erinnerungen an eine junge Pianistin, die im Roman von Helene Bukowski Christina genannt wird. Von Siglinde, einer Freundin der Großmutter in Neubrandenburg, sind sie zur Autorin gelangt. „Ich fand sie in der Stadt, in der meine Mutter groß geworden ist, und einer, den ich da mal liebte,“ schreibt die Autorin in einem Post auf Instagram.

Helene Bukowski nähert sich in ihrem dritten Roman auf innovative Weise der Biografie einer realen Person an. Ein Menschenschicksal, voller Empathie und persönlicher Anteilnahme erzählt: Christina, 1961 in Leipzig geboren, zieht im Alter von sechs Jahren mit ihren Eltern in das Scheibenhochhaus am Neubrandenburger Karl-Marx-Platz ein. 1985, mit 24 Jahren, wird sie sich hier aus dem Fenster stürzen und das Leben nehmen. Dazwischen lebt sie ein intensives Leben als talentierte Pianistin, zieht 1972 nach Berlin in ein Musikinternat (die „Spezi“ genannte Spezialschule für Musik) und studiert von 1978 bis 1984 am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium, genießt dort erstmals Freiheit und Internationalität. Bei ihrer Rückkehr nach Berlin wird die junge feinfühligste Frau erleben, wie sie in der Endphase der DDR unter die Räder der „parteilich-sozialistischen Ausdeutung der Musik“ zu geraten und ihre Kreativität zu ersticken droht. Statt nach eigenem musikalischen Ausdruck suchen zu dürfen, wird ihr ein mechanischer Stil oktroyiert, der ihr die Lust am Leben und an der Musik nimmt. Eine heute bekannte prämenstruelle dysphorische Störung (PMDS) führt die Autorin zusätzlich als mögliche Quelle depressiver Schübe bei Christina an. Als Musiker überträgt der Vater zudem seine Ambitionen auf die Tochter; er dokumentiert ausführlich ein Leben, das ihm versagt bleibt.

Helene Bukowski beginnt ihren Text über Christina mit einem Zitat der lebenshungrigen „Franziska Linkerhand“ im Roman von Brigitte Reimann. Sie verschiebt jedoch die Optik vom bloßen Erzählen von Christinas Leben zu einer direkten dialogischen Auseinandersetzung mit ihr, indem ihr Erzähler-Ich mit Christinas Du spricht. Lücken im überlieferten Material aus Christinas Leben füllt die Autorin gekonnt, indem sie ihre eigene Perspektive betont, Leerstellen sichtbar macht und dabei literarisch verwandelt. Was als übergriffige Methode der Überblendung ihres Autorin-Lebens mit dem Musikerin-Lebens der Protagonistin gelesen werden könnte, legt Bukowski in entwaffnender Ehrlichkeit offen, indem sie den Prozess ihrer Auseinandersetzung mit Christinas Biografie in den Text integriert. Auch das Einschwingen auf den Kern von Christinas Kunst gelingt ihr: Die Beschreibung der Urgewalt der Musik in bewegenden Naturbildern sprengt den empathisch-dokumentarischen Gestus des Buches und führt ins Offene.

Helene Bukowskis Roman, nominiert für den Preis der Leipziger Buchmesse 2026, vermag es als einer der wichtigsten Beiträge zur modernen dokumentarischen Literatur wahrgenommen zu werden. Ihr Buch hebt von der Faktenbasis ab und zu einer Reflexion darüber an, wie Träume an den Ansprüchen einer Gesellschaft und der eigenen Perfektion zerbrechen können.

Sie verbindet erzählend die Suche nach ihren eigenen mentalen Prägungen als Nachwendekind mit dem Schicksal einer jungen sensiblen Pianistin in der DDR. Dabei nutzt sie den ihr anvertrauten Nachlass nicht für eine klassische Enthüllungsgeschichte, sondern schafft es überzeugend, die gesellschaftliche Atmosphäre einer Epoche im scheinbar Privaten erlebbar werden zu lassen.

Sie beschreibt eindringlich den Verlust kindlichen Seins im Elternhaus, Rituale des „Drills“ an der Spezi und die fatalen Auswirkungen der emotionalen Vereinsamung, die mit der Hochbegabtenförderung einhergehen. Sie erzählt, wie der Erwartungsdruck an eine Nachwuchs-Elite das spielerische Moment der Kunst unter sich begräbt: „Üben, üben, üben, dann geht es auch nach drüben.“

Helene Bukowski ist ein Buch geglückt, das versucht, den Tod zu verstehen, aber vielmehr ein kurzes Leben feiert. Dennoch bleiben Rätsel und offene Enden. Wie das Hochhaus in der Mitte Neubrandenburgs, das gerade Platte für Platte verschwindet.

Im Sinne der Preisstifterin Annalise Wagner wird hier und jetzt ein Text von hoher Qualität ausgezeichnet, der, regional verortet und hervorragend recherchiert, Biografie und Geschichte am kurzen Leben einer Frau beschreibt und damit auch Wagners Wirken fortschreibt.

Matthias Wolf, im Mai 2026

#### Der Jury des 35. Annalise-Wagner-Preises gehören an

Frau Dr. Gundula Engelhard	Kuratorium Annalise-Wagner-Stiftung
Frau Dr. Elke Pretzel	Jazz Connection e.V., Annalise-Wagner-Preisträgerin 2020
Frau Susanne Schulz	Kuratorium Annalise-Wagner-Stiftung
Herr Marco Zabel	Stiftung Kulturgut Mecklenburg-Strelitz, Preisträger 2001
Herr Matthias Wolf	Kuratorium, Annalise-Wagner-Preisträger 2003
Herr Dr. Andreas Wehrenpfennig	Kultur in Bewegung Neustrelitz e.V.